

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 22 (1968)

Heft: 2: Wohnungsbau = Construction d'habitation = Housing Construction

Artikel: Der urbane Wohnvorgang = La préparation de l'habitations urbaine = Urban living

Autor: Wössner, Jakobus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der urbane Wohnvorgang

»Elemente einer Theorie städtischen Wohnens«

La préparation de l'habitations urbaine
«Elements d'une théorie sur loger en ville»
Urban living
"Elements of a theory of urban living"

Die Wohnkultur einer Zeit muß im Zusammenhang mit der Sozialstruktur einer bestimmten Gesellschaft gesehen werden. Unter Sozialstruktur einer Gesellschaft verstehen wir den realen Bezugsrahmen, innerhalb dessen für die Erhaltung und Entfaltung eines sozialen Kollektivs die notwendigen Bedingungen (Leistungen, Funktionen) wirtschaftlicher, kultureller, politischer und emotionaler Art geschaffen werden. So gesehen gehen die hier vorzulegenden Überlegungen von der Hypothese aus, daß die sozialstrukturellen Bedingungen einer Gesellschaft auf den Wohnvorgang der Gesellschaftsmitglieder zurückwirken. Wobei unter Wohnvorgang die Beziehung zwischen der lokalen Basis (Wohnung), insbesondere der Familie als der generativen und emotionalen zwischenmenschlichen sozialen Gruppe einerseits, und den strukturellen Bedingungen der Gesamtgesellschaft andererseits verstanden werden soll. Das Zelt, die Hütte, der Palast, die Mietkaserne und die moderne Wohnsiedlung sind die lokalen (wohnlichen) Einheiten auf der Basis einer materiellen Beschäftigungs- und Herrschaftsstruktur einer jeweiligen Gesellschaft. Die moderne Gesellschaft wird durch ihren »urbanen« Charakter bestimmt. Wenn Plato und Aristoteles die Stadt noch als einen Nachbarschaftsverband bezeichneten, dessen Größe und Umfang die Kontaktkapazität der Mitbürger durch wesentlich intime und persönliche Beziehungen regulieren sollte, wonach gerade noch jeder jeden kennen sollte, so ist nach Max Weber das städtische Leben wesentlich eine verdichtete Siedlungsform, die unter Zurückdrängung von persönlicher gegenseitiger Bekanntheit der Einwohner durch das Merkmal der ökonomischen Marktabhängigkeit der Stadtbürger gekennzeichnet ist. Diese ökonomische Marktabhängigkeit der Stadtbürger hat sich aber inzwischen zu einer gesamtgesellschaftlichen Abhängigkeit aller Mitglieder der modernen Gesellschaft ausgeweitet. Produktion, Konsumtion, Schule, Bildung, soziale Sicherheit, Informationen, kulturelle Belange, bürokratische Verwaltung, Freizeit usw. – all dieses wird von der Gesellschaft und ihren Leistungssystemen bezogen. Dadurch kommt eine bestimmte Form von »Öffentlichkeit« zustande, die auf den modernen Wohnvorgang zurückwirkt. Wenn sich dieser Vorgang über die Wohneinheiten der Gesamtgesellschaft hin ausbreitet und verallgemeinert, so kommt er doch in der Stadt als spezifisches Wohn- und Leistungskonzentrat der modernen Gesellschaft in typischen Merkmalen besonders zur Erscheinung.

Typisch für das urbane Leben ist die Aufspaltung der Kontaktkapazität des Menschen in Distanzkontakte und Intimkontakte. Es kommt zu einer funktionalen Trennung von »Öffentlichkeit« und »Privatheit«. Einer Vermehrung der Distanzkontakte im Raum der Öffentlichkeit steht die verhältnismäßige Verringerung der Intimkontakte im Raum der Privatheit gegenüber. Die moderne Gesellschaft trennt den Arbeits- und sozialen Funktionsbereich vom privaten Wohnraum. In einer primär agrarisch oder handwerklich basierten Sozialstruktur ist dies so nicht der Fall. Das moderne Gesellschaftsmitglied kommt täglich, und hier wiederum besonders in der Stadt, in einen vielfältigen Sozialkontakt. In den Betrieben, Büros, Einkaufszentren, Verkehrsmitteln, Schaltern, Versorgungseinrichtungen, kulturellen und informativen Medien tritt der Mensch nicht als Gesamtperson auf, sondern jeweils als Träger von bestimmten formalisierten, vorgeschriebenen und ohne Ansehen der Person erwarteten sozialen Rollenerwartungen. Die Flüssigkeit des Verkehrs, die Effizienz der Betriebsabläufe, die Mobilität der Leistungsabfertigung und die Exaktheit des gesellschaftlichen Zeitbudgets erfordern von den zwischenmenschlichen Beziehungen in der Öffentlichkeit eine adoptive Rationalität als einer Form menschlicher Angepaßtheit an die komplexe Sozialstruktur.

Diese rationale Aktivität im öffentlichen Rollenverhalten ist nicht nur mit menschlicher Anonymität und emotionaler Askese verbunden, sie führt auch gleichzeitig zu einer emotionalen Speicherung im Motivationsystem des modernen Menschen und damit zu einem starken Verlangen nach persönlicher Anerkennung und Bestätigung. Die massenhafte, quantitative Vermehrung der Sozialkontakte mit funktionaler Distanz läßt daher in der Gesellschaft ein Bedürfnis nach einem Abbau der auftretenden emotionalen Speicherung durch intensive Intimkontakte aufkommen. So kommt es zu einer entschiedenen Aufwertung privater Verkehrskreise mit der Funktion, den emotionalen Stau im modernen Menschen aufzulösen.

Die Familie ist die massenhafte Sozialform des auf Privatheit, Intimisierung und Emotionalität abgestellten urbanen Wohnvorgangs. Sie braucht einen Wohnraum, um die von der Gesellschaft ausgesparten Funktionen der emotionalen Entspannung und gleichzeitigen Wiederaufladung ermöglichen zu können. Diesem Bedürfnis kann aber aufgrund der Knappheit des Bodens und der Beschränktheit finanzieller Mittel nur durch verdichtetes, vertikales Wohnen entsprochen werden. Das funktionale Leistungskonzentrat der urbanen Stadt korreliert so mit einem auf emotionale Konditionierung auszurichtendem Wohnkonzentrat.

Dieses urbane Wohnkonzentrat als einer massenhaften Verdichtung von privaten Wohnvorgängen scheint zwei Grundelemente zu implizieren: Intime Variabilität als Gestaltung des privaten Raumes einerseits, Integration der Außenwelt in den Wohnvorgang andererseits. Was ersteres anbetrifft, so wäre etwa daran zu denken, innerhalb einer gestuften Quadratmeterzahl die jeweilige Wohnung durch mobile Wandelemente selbst zusammen kombinieren zu können, was die persönliche Identifikation mit dem Wohnraum und damit auch die Demonstration und Absetzung von anderen Wohnräumen ermöglicht. Sicher liegen hier große Zukunftsmöglichkeiten; was andererseits die Integration der Außenwelt anbelangt, so ist hier sowohl an eine mehr naturhafte als auch an eine mehr technische Integration gedacht. Die naturhafte Integration der Außenwelt beim urbanen Wohnvorgang zeigt sich darin, daß hinter der verschlossenen Wohntür ein offener und breiter Zugang nicht nur zum städtischen und landschaftlichen Kosmos, sondern ganz ebenso auch zum stellaren Kosmos sich in Form eines breiten Freiplatzes (Balkon) erschließen sollte. Die mehr technische Integration der Außenwelt kommt in der Ausstattung der urbanen Wohnung mit elektronischen Medien ebenso zur Geltung wie in der Darstellung kultureller und ästhetischer Werte. Die in der Öffentlichkeit eingeübten und abverlangten Distanzkontakte werden hier gleichsam in der technisch-medialen und naturhaften Integration der Außenwelt in einer emotional entspannten Atmosphäre der urbanen Wohnung repetiert und schaffen so eine unkomplizierte Handlungsbereitschaft für die Auspendelung in den Öffentlichkeitsraum.

Das erweiterte Bewußtsein des urbanisierten Menschen wird so durch die mehr naturhafte wie auch mehr technische Integration der Außenwelt in die Privatwelt vom urbanen Wohnvorgang her stabilisiert. Daher müßte der eigentliche und zentrale Wohnplatz im urbanen Wohnvorgang ein gewisses und großzügiges Quadratmeterminimum aufweisen, das sozusagen durch seine Offenheit nach dem natürlichen Kosmos hin mehr oder weniger im Vertikalen schwebt, um den herum aber die regenerativen Räume (Bad, Küche, Schlafzimmer, Studio) angeordnet sind und in dessen technisch-medialer Integrationswirkung zwar die Teilnahme an der Gesellschaft auch im Privaten aufrechterhalten wird, aber doch in menschlicher Gegenseitigkeit und Intimität in der Wohnung auf eine starke Personalisation der menschlichen Kontaktkapazität hindrängt.